MAI 2017

[ˈʃpa:rkassən]

seit 1906

8SAM_KEIT

SEITE 6: INTERVIEW STEFAN DÖRFLER,
NEUER CEO DER ERSTE BANK OESTERREICH:
„2016 KONNTEN WIR 235.000 KUNDEN DAZUGEWINNEN“

SEITE 10: AUSBILDUNG ZUM AUFSICHTSRAT:
FÜR DIE VERANTWORTUNG BESTENS GERÜSTET

SEITE 24: WERTSCHÖPFUNGSBERICHT:
SPARKASSEN LEISTEN 8,5 MILLIARDEN EURO
FÜR DIE HEIMISCHE WIRTSCHAFT

Eine geschichtsträchtige Zeitung.

IM DIENSTE DER SPARKASSEN. Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1906 nimmt die Österreichische Sparkassenzeitung die Rolle als Gedächtnis der Sparkassen ein. Sie ist zugleich ein unerschöpfliches Archiv an Artikeln und Meinungen und – mit kurzen zeitlichen Abständen, in denen sie nicht erschien – immer ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Identitätsstiftung, zur Vermittlung wirtschaftlichen Wissens und rechtlicher Informationen gewesen.

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ: Bezeichnung des Mediums: Österreichische Sparkassenzeitung;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Sparkassenverband, Am Belvedere 1, 1100 Wien,
E-Mail: info@sv.sparkasse.at, Generalsekretär: Franz Portisch; Präsident: Gerhard Fabisch;
Chefredakteure: Markus Nepf, Stephan Scoppetta (www.feuereifer.at);
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Milan Frühbauer, Herta Scheidinger, Leon Lenhart, Prof. Gerhard Poschacher, Ines Friedlmayer;
Redaktionsbeirat: Karin Berger, Klaus Lackner; Coverbild: iStock.com;
Produktion/Litho/Druck: Bernsteiner Media GmbH, Rautenweg 10, 1220 Wien, www.bernsteiner.at;
Art Direktion/Gestaltung: Dina Gerersdorfer, www.gerersdorferdesign.at;
Offenlegung gemäß § 5 ECG und gemäß § 25 Mediengesetz: http://www.sparkassenverband.at/de/Impressum

PEFC
PEFC/06-39-269

['ʃpa:rkassən] INHALT

Foto: Sebastian Reich

Foto: Altschacht

Foto: Vernetzte Welten/Magdashotel

Foto: www.heidentheater.at

IM FOKUS
4
Kurznachrichten aus der Sparkassengruppe

ECONOMY
6
2016 konnten wir 235.000 Kunden dazugewinnen
Interview mit Stefan Dörfler, Vorstandsvorsitzender Erste Bank Oesterreich

10
Aufsichtsräte
Die Sparkassen- und Aufsichtsrat-Ausbildung feiert fünfjähriges Jubiläum

12
Für die Zukunft gerüstet
Interview mit Manfred Rapf und Manfred Bartalszky

14
Vorsorge beginnt im Kopf
Neue Kampagne der s Versicherung

16
Insight Brüssel
Die aktuellsten News aus der EU-Hauptstadt

17
Splitter-Meldungen
Kommentar Kommunikation

LAND UND MÄRKTE
18
Ländlicher Raum braucht Impulse
Kommentar von Gerhard Poschacher

20
Kräutergarten
Schnittkräuter-Gärtnerei aus Niederösterreich

22
Schritt für Schritt
High-Tech-Schuh für Sehbeeinträchtigte

23
Gemüse züchten wie die Profis
harVie-App

WERTE
24
Wertschöpfungsbericht
Sparkassen leisten 8,5 Milliarden für die Gesamtwirtschaft

26
magdas Hotel
Hotel mit sozialem Mehrwert

28
175 Jahre Sparkasse Feldkirch
Rundes Sparkassen-Jubiläum

FINALE
30
Fünf Fragen an ...
Schauspieler Michael Ostrowski

FORUM

Ordentliche Vollversammlung des Österreichischen Sparkassenverbandes

Im Auftrag des Präsidenten des Österreichischen Sparkassenverbandes, Dr. Gerhard Fabisch, werden die Mitglieder des Sparkassenverbandes zur ordentlichen Sitzung der Vollversammlung 2017 eingeladen, die am Donnerstag, dem 22. Juni 2017, ab 12:00 Uhr am Erste Campus, Executive Meeting – Bauteil D, 12.4 Executive Meeting, Am Belvedere 1, 1100 Wien, mit folgender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Protokoll der ordentlichen Vollversammlung vom 23. Mai 2016
2. Bericht des Generalsekretärs
3. Rechnungsabschluss 2016
4. Voranschlag und Mitgliedsbeitrag 2017 des Sparkassenverbandes und Sonderbudget
5. Bestellung neuer Mitglieder des Vorstandes für jene Mitglieder, welche vorzeitig ausgeschieden sind
6. Wahl der Rechnungsprüfer, der stellvertretenden Rechnungsprüfer und Bestellung eines Wirtschaftsprüfers zur Prüfung des Jahresabschlusses 2017
7. Satzungsänderung
8. Neuwahl des Präsidenten
9. Allfälliges

Gemäß § 8 der Satzung ist die ordnungsgemäß einberufene Vollversammlung beschlussfähig, wenn mindestens von der Hälfte der Mitglieder stimmberechtigte Vertreter anwesend sind und diese insgesamt mindestens über die Hälfte der ermittelten Stimmen verfügen. Ist dies nicht der Fall, so beginnt die Vollversammlung erst eine halbe Stunde nach dem oben festgesetzten Zeitpunkt. Sie ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder und Stimmen jedenfalls beschlussfähig.

Foto: SPK Zeitung

Österreichische Schülerliga – Sponsoring

Die Unterstützung der Schulsport-Kooperation „Sparkasse-Schülerliga“ durch den Österreichischen Sparkassenverband ist für die nächsten drei Jahre gesichert. Bildungsministerin Sonja Hammerschmid und der Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes Franz Portisch unterzeichneten den Sponsoringvertrag im März im Bildungsministerium. Rund 18.000 SchülerInnen und LehrerInnen sind österreichweit in über 1.000 Schulen in den Disziplinen Fußball und Volleyball aktiv und nehmen an den jährlichen Landes- und Bundeswettbewerben teil.

„Alles ist möglich“ – Sparkassen Award 2016

Mit starkem Willen, großem Einsatz und Engagement haben sich die Sparkassen im Jahr 2016 ausgezeichnet. Sie haben einmal mehr bewiesen, dass #glaubandich gelebt wird und die MitarbeiterInnen gemeinsam mit ihren KundInnen agieren. Miteinander wurden große Ziele erreicht und das wurde am 31. März 2017 bei der Sparkassen Award Gala gebührend gefeiert.

Aber nicht nur die Ergebnisse der Sparkassen, sondern auch die besten MitarbeiterInnen standen bei der feierlichen Gala am Erste Campus in Wien im Mittelpunkt. Stefan Dörfler begrüßte die Gäste und betonte, wie wichtig die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erste Bank und Sparkassen für den Erfolg sind.

Durch den Abend führte dann ein gut gelaunter Michael Ostrowski, der es verstand Witz und Charme zu verbinden. Sparkassen-S im Ohr und Erste-Krawatte um den Hals machten ihn zu einem vollständigen Sparkassen-Mitglied.

Die GesamtsiegerInnen wurden – so wie schon in den Vorjahren – von Andreas Treichl geehrt. Bevor er die SiegerInnen kürte, rief er noch alle auf, sich als Teil der Sparkassen-Familie zu sehen und stolz darauf zu sein, Sparkassen-MitarbeiterIn zu sein.

Machen Sie sich selbst ein Bild von diesem einzigartigen Abend. Die Bilder finden Sie unter: www.sparkassenaward.at

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser!

Jede und jeder von Ihnen kennt den Begriff der Nachhaltigkeit. Auch über Corporate Social Responsibility, kurz: CSR, ist man inzwischen meist recht gut informiert und fühlt sich als Unternehmen mit CSR-Siegel oder als dessen Kundin oder Kunde gleich um vieles besser. Neuerdings taucht in diesem Themenumfeld immer häufiger der Begriff „Achtsamkeit“ auf, der noch weiter greift und über reine Nachhaltigkeit hinausgeht.

Es geht um einen inneren Prozess, eine soziale Grundeinstellung. Eine ethische Haltung, die letztlich auch zur Gründung der Ersten österreichischen Sparkasse geführt hat. Dieser Urgedanke prägt die Sparkassen bis heute, und ihn wollen wir auch ins Zentrum unserer aktuellen Ausgabe stellen. Das Themenspektrum reicht von Wertschöpfung und Gemeinwohlaktivitäten bis hin zum achtsamen Umgang mit Innovationen, wie sie nicht nur Erste Bank und Sparkassen, sondern auch Kleinstunternehmen – von der nützlichen harVie-App über Altschachl Kräuter bis hin zum High-Tech-Schuh für Blinde – perfekt vorzelebrieren.

Innovationen finden sich auch in der inhaltlichen Struktur der Sparkassenzeitung wieder. Wer genau hinsieht, hat die kleinen Veränderungen zu bisherigen Ausgaben bemerkt. So finden Sie künftig eine EU-Seite mit interessanten Neuigkeiten von unserem Brüssel-Office. Aber auch Dienstleistungen und Angebote des Sparkassenverbandes, die Sie vielleicht noch nicht kannten, tauchen auf, wie etwa unsere Aufsichtsratsausbildung.

Und nicht zuletzt werden Beiträge zur „Kommunikation“ (Seite 17) „kommuniziert“ werden, da wir dies für ein essenzielles Thema in der Sparkassenfamilie halten und dieser Bereich – Hand aufs Herz – immer Verbesserungspotenzial aufweist.

Ich wünsche Ihnen einen „achtsamen Lesegenuss“!

Franz Portisch
Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes

Foto: Daniel Hinterramskogler

FRANZ PORTISCH, GENERALSEKRETÄR DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES

Die Sparkassengruppe blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück

Die Sparkassen haben wieder ein erfolgreiches Jahr hinter sich. So konnten 2016 Neukredite mit einem Volumen von 15,7 Milliarden Euro (+18,3 Prozent) vergeben werden. Die Kredite an KundInnen der Sparkassengruppe haben sich von 68,8 Milliarden auf 71 Milliarden Euro erhöht, was einem Plus von 3,3 Prozent entspricht. „Eine derartige Steigerung bei Neukrediten um 2,4 Milliarden Euro macht unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur stolz, sondern unterstreicht eine weiterhin positive Entwicklung für die österreichische Wirtschaft“, erklärt der Vorstandsvorsitzende der Erste Bank Oesterreich Stefan Dörfler.

Die Kundenanzahl hat sich 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 235.000 NeukundInnen (+19,9 Prozent) auf 3,54 Millionen sehr erfreulich verbessert. Die Einlagen von KundInnen haben sich leicht positiv entwickelt: 2016 waren es 71,7 Milliarden Euro (+5,2 Prozent). Bei den Girokonten stieg das Volumen von 37,9 Milliarden auf 42 Milliarden Euro (+11 Prozent). George ist weiterhin ein Erfolgsmodell und Imageträger der Erste Bank und Sparkassen. „Zwei Jahre nach der Einführung nutzen bereits über 900.000 Menschen das modernste Banking Österreichs“, freut sich Gerhard Fabisch, Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes, über die gelungene Digitaloffensive. 2016 sind mehr als 13 Millionen Transaktionen mit einem Umsatz von über zehn Milliarden Euro getätigt worden.

VON MILAN FRÜHBAUER

„2016 KONNTEN WIR 235.000 KUNDEN DAZUGEWINNEN“

Seit Herbst 2016 leitet er als Vorstandsvorsitzender der Erste Bank Oesterreich die größte heimische Sparkasse: Stefan Dörfler kann, auf einem soliden Fundament stehend, weiter aufbauen. Die Primärmittel sind selbst in der Nullzinsphase weiter gestiegen, die Zahl der KundInnen wächst weiter und die Nachfrage nach Kommerzkrediten signalisiert die lang erwartete Konjunkturbelebung. Dörfler im Interview zu Erwartungen und Strategien.

Fotos: Sebastian Reich

Sparkassenzeitung: *Sie haben vor Kurzem die Ergebnisse des Jahres 2016 präsentiert. Auffällig dabei ist, dass trotz einer Nullzinsphase das Einlagevolumen gestiegen ist. Ist dies ein Ergebnis des seit der Finanzkrise so ausgeprägten Sicherheitsdenkens, bei dem die Zinsperspektive keine Rolle spielt? Ist die Scheu vor dem höherverzinslichen Wertpapier weiter aufrecht?*
Stefan Dörfler: Für mich ist das primär Ausdruck des Vertrauens, das uns die Kundinnen und Kunden – immerhin stiegen die Einlagen im Vorjahr um mehr als fünf Prozent – entgegenbringen. Man beachte dabei bitte auch die Differenzen zum Gesamtmarkt. Die Sparkassen gelten als regional verankerter und vertrauenswürdiger Bankpartner. Der Vertrauenszuwachs dokumentiert sich auch in der Kundenzahl: Sie ist in der Sparkassengruppe im Vorjahr insgesamt um 235.000 auf sehr erfreuliche 3,54 Millionen gestiegen. Das ist unter den Rahmenbedingungen harten Wettbewerbs keine Selbstverständlichkeit.

Natürlich herrscht bei den Habenkunden derzeit noch eine Liquiditätsvorliebe vor. Sparerinnen und Sparer, Anlegerinnen und Anleger warten auf die Zinswende. Der extrem hohe Stand auf den Girokonten, immerhin sind dort die Einlagen um elf Prozent gestiegen, ist Ausdruck dieser Warteposition. Doch noch sind die Rendite-Erwartungen an den Kapitalmarkt nicht sehr hoch. Aber selbstverständlich weisen wir bei der Beratung über Chancen und Risiken die Kundinnen und Kunden konsequent darauf hin: Drei Monatseinkommen sollten Cash gehalten werden, darüber hinaus sollte man beginnen zu diversifizieren.

Merken Sie bei der Nachfrage nach Kommerzkrediten auch in der Erste Bank die sich abzeichnende Konjunkturbelebung?
Dörfler: Ja, eindeutig. Die unternehmerische Investitionstätigkeit belebt sich. Es handelt sich dabei sowohl um Instandhaltungs- wie auch um Erweiterungsinvestitionen. Darüber hinaus darf man die Start-ups nicht vergessen. Das sind zwar vorerst nicht hohe Kreditvolumina, aber Investitionen in künftige Dynamik. Wir können bestätigen: Im Kommerzkundengeschäft ist die gesamtwirtschaftliche Wachstumsbelebung angekommen.

Die Finanzkrise hat ein umfangreiches Regelwerk für Banken zur Folge gehabt. Nun hat der neue US-Präsident schon mehrmals angekündigt, diese Regularien in den USA spürbar lockern zu wollen. Wird das in Europa auch zu einem Umdenken führen und etwa Basel IV oder – horribile dictu – gar Basel V verhindern?
Dörfler: Da ist noch vieles offen. Ich war jüngst in Vertretung von Andreas Treichl bei einer EZB-Informationstagung. Dort wurde angekündigt im Sommer dieses Jahres diesbezüglich gemeinsame Vorgehensweisen zu beraten und zu beschließen. Lassen Sie es mich so formulieren: Sollten die US-Amerikaner bald kräftig in die Entregulierungsrichtung ziehen, dann wird es auf Dauer wohl nicht gehen, dass die Europäer weiter kräftig in Richtung weiterer Regularien ziehen. Diese Spannung wird man auf Dauer nicht aushalten.

Die EZB-Zinspolitik wird den Nullzinspfad bald verlassen?
Dörfler: Jedenfalls wird es hier Anpassungen geben, auch wenn ein Zeitplan noch nicht absehbar ist. Eines ist aber klar: Eine konjunkturelle Belebung ging von dieser Niedrigstzinsstrategie nicht aus. Sie hat den Staatshaushalten bei den Kosten der Refinanzierung geholfen, aber die unternehmerischen Investoren haben sich nachweislich an anderen Parametern orientiert. Jetzt sind die Odereingänge und Ertragserwartungen wieder das bestimmende Motiv.

Die Reduzierung von Filialstandorten im städtischen Ballungsraum wird zunehmend diskutiert und als Ausdünnung der Angebote empfunden …
Dörfler: Wir diskutieren intern kaum etwas intensiver als diese Frage. Entscheidend für uns sind Erreichbarkeit und Komfort für unsere Kundinnen und Kunden. Eine wachsende Zahl von Menschen – selbst die älteren Semester –

nutzt in steigendem Umfang Onlinebanking oder die auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglichen Automatenräume für standardisierte Routinevorgänge. Das Profil der sogenannten Interaktion zwischen Kunden und Bank hat sich nämlich nachhaltig geändert. Für die Prüfung der Kontostände oder etwa für Überweisungen braucht man den klassischen Bankschalter immer seltener. Gleichzeitig steigt hingegen der Bedarf an solider, persönlicher Beratung für komplexere oder individuell zu konfigurierende Produkte und Dienstleistungen. Daher bieten wir sehr flexible zeitliche Möglichkeiten für solche Beratungsdienste und investieren sehr viel in die professionelle Ausbildung unserer Beraterinnen und Berater. Eines bleibt für uns wichtig: Der Kunde und die Kundin selbst bestimmt, auf welchem Wege er oder sie mit der Sparkasse in Kontakt treten will. Das ist das oberste Prinzip für das Konzept, das man jetzt auf Neudeutsch so schön als „multi-channel" bezeichnet.

Wie sieht es mit der Kundenzufriedenheit aus?
Dörfler: Diese wird von uns permanent gemessen. Wir haben uns ja mit dem System George, also dem umfassenden Komfortservice für das Onlinebanking, das Image der Innovationsführerschaft erworben. Das Ergebnis gibt uns Recht: Wir werden dieser Tage den einmillionsten George-Nutzer oder die einmillionste George-Nutzerin begrüßen. Selbstverständlich wird auch hier die Kundenzufriedenheit laufend überprüft, und die Ergebnisse sind mehr als ermutigend.

Generell gilt: Die Markt- und Serviceerfolge sind nur dann erzielbar, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit hoher Qualifikation und beträchtlichem Einfühlungsvermögen für Kundenwünsche agieren. Dabei sind wir mit Elan und Verve sehr gut unterwegs, was ohne die qualitätsorientierte Personalpolitik nicht möglich wäre.

Vor 15 Jahren galt das „All-in-one"-Prinzip als Erfolgsstory. Also alle Dienstleistungen an einem Schalter. Dann kam die Gegenbewegung: Für jede Finanzdienstleistung brauchte man den spezialisierten Berater, die Beraterin, der oder die alles maßgeschneidert anbietet. Gilt das noch immer aus Ihrer Sicht?
Dörfler: Wichtig ist meiner Meinung nach, dass man das Spektrum der Finanzdienstleistungen im Retail-Bereich gemeinsam mit den Sparkassen weitestgehend abdecken kann. Wir als Bank sind für das Bankgeschäft im weitesten Sinne zuständig. Darüber hinaus gibt es unsere Verbundpartner, die vom Bausparen über das Leasing bis zur Immobilienfinanzierung weitere wichtige Dienstleistungen abdecken. Was die Versicherungskomponente betrifft, so sind wir mit unserer Kooperation mit der Vienna Insurance Group, also mit der s Versicherung oder auch der Donau Versicherung, sehr gut aufgestellt. Die Kooperation etwa mit der Wiener Städtischen ist eine Erfolgsgeschichte, die jeweils zur eigenen Markterweiterung führt. Sie dokumentiert sich aber auch dadurch, dass wir im Erste Campus eine Niederlassung der Städtischen und im Ringturm eine Filiale der Erste Bank errichtet haben. Was uns sehr freut!

Die Fondsgesellschaften haben anlässlich des „Tages der Fonds" eine Umfrage präsentiert, wonach nur 25 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher einigermaßen nachvollziehen können, was ein Investmentfonds ist. Das heißt, die überwiegende Mehrheit kennt diverse Produkte gar nicht. Eine hoffnungslose Situation für Finanzdienstleister?
Dörfler: Man muss das sehr ernst nehmen. Deshalb werden wir auch in unseren Bemühungen zur Verbesserung der Financial Literacy in Österreich nicht erlahmen, auch wenn da noch ein langer Weg vor uns liegt. Wir haben ja am Erste Campus für Jugendliche den Erste Financial Life Park – kurz genannt Flip – eröffnet. Den Kern der Wissensvermittlung bildet eine interaktive 120-minütige Tour, bei der den Besucherinnen und Besuchern das Finanzwesen sowie die volkswirtschaftlichen Aufgaben einer Bank erklärt werden.

Das Finanzwissen ist hierzulande tatsächlich krass unterentwickelt, da kann man nicht früh genug beginnen. Auch die Beseitigung dieser Wissensdefizite gehört meiner Meinung nach zu den gesamtgesellschaftlichen Aufgaben der Sparkassen.

VON INES FRIEDLMAYER

AUFSICHTSRÄTE: FÜR DIE VERANTWORTUNG BESTENS GERÜSTET

Die Sparkassen- und Aufsichtsrat-Ausbildung feiert bereits ihr fünfjähriges Jubiläum: Mit Mai beginnt der zehnte Lehrgang des Programms. Praxisnahe Einheiten stehen dabei im Fokus.

Foto: iStock.com

Bisher haben rund 350 TeilnehmerInnen einen Sparkassen-/Aufsichtsrat-Lehrgang absolviert, mit dem nächsten Kurs kommen weitere 29 hinzu. Im Jahr 2012 wurde die Ausbildung ins Leben gerufen, um Sparkassen-/Aufsichtsräte für die steigenden Anforderungen in ihrer Arbeit zu rüsten. Die Umstellung des Bankengesetzes, die auch die Sparkasse dazu verpflichtet, ihre Aufsichtsräte fortlaufend auszubilden, machte ein Weiterbildungsangebot erforderlich. Robert Schmidbauer, Vorstandsvorsitzender der Sparkassen Haftungs AG und Leiter des Kompetenzzentrum Recht des Sparkassenverbandes: „Die Sparkassen- und Aufsichtsräte werden durch die EZB angehalten, ihre Entscheidungen auf Basis einer aktuellen gesetzlichen Informationsgrundlage zu treffen. Unsere Herausforderung ist es daher, den Lehrgang konstant an die regulatorischen Neuerungen anzupassen. Diesem Anspruch werden wir auch gerecht, schließlich wollen wir eine qualitativ hochwertige Ausbildung anbieten.“ Aus einer simplen Notwendigkeit entwickelte sich eine Ausbildung mit beträchtlichem Erfolg und motivierten und interessierten AbsolventInnen.

„WIR KÖNNEN EINE AUSGESPROCHEN POSITIVE ZWISCHENBILANZ ZIEHEN: WIR ERHALTEN VON ALLEN SEITEN GUTES FEEDBACK.“

Harald Hofians, *Initiator des Lehrgangs und Leiter der Abteilung Personal des Sparkassenverbandes*

DIE BILANZ NACH FÜNF JAHREN

Was hat sich in den letzten Jahren getan? Harald Hofians, Leiter der Abteilung Personal des Sparkassenverbandes: „Nach fünf Jahren können wir eine ausgesprochen positive Zwischenbilanz ziehen; es wurden rund 350 Kapital- und Belegschaftsvertreterinnen und -vertreter geschult. Wir sind besonders stolz, dass die Aufsichtsbehörden, die EZB und die FMA, die Ausbildung voll anerkannt haben und in Einzelfällen die Absolvierung als Bedingung für die Genehmigung der Bestellung definieren.“ Bei der Konzipierung des Lehrgangs lag eine der Herausforderungen im effektiven Zeitmanagement. Auf der einen Seite müssen in der beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit wesentliche Inhalte behandelt und in einem didaktisch zumutbaren Ausmaß den TeilnehmerInnen vermittelt werden. Auf der anderen Seite sollten auch die zeitlichen Möglichkeiten der Aufsichtsräte, die ihre Tätigkeit neben ihrem Brotberuf ausüben, nicht überstrapaziert werden.

THEMENVIELFALT UND PRAXISNÄHE

Der Lehrgang besteht gegenwärtig aus sechs Modulen, in denen die Themen „Strategie, Struktur und Geschäftsmodell der Sparkassengruppe“, Bedeutung der Vergütungsgrundsätze oder das Feld Risikomanagement aufgerollt werden. Der Kurs soll durch seine Themenvielfalt Sparkassen-/Aufsichtsräten mit verschiedensten Vorbildungen gerecht werden. Schmidbauer: „Ich und meine KollegInnen gestalten die Vorträge immer möglichst praxisnah, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf tatsächlich mögliche Situationen vorzubereiten. Wir versuchen mit Beispielen konkrete Lösungswege aufzuzeigen und nicht nur blanke Theorie zu vermitteln. Ich glaube, genau das macht unseren Lehrgang so erfolgreich.“ Nach jedem Modul wird das Feedback der TeilnehmerInnen mittels eines Fragebogens eingeholt. Der enge Kontakt zwischen Vortragenden und TeilnehmerInnen bleibt oft auch nach dem Ende der Veranstaltungen bestehen: Auch Monate und Jahre nach dem Lehrgang werden aktuelle Fragen gerne an die Vortragenden herangetragen.

DIE ABSOLVENTINNEN SIND BEGEISTERT

Im direkten Gespräch mit ehemaligen TeilnehmerInnen bestätigt sich der insgesamt sehr positive Eindruck. Markus Tipotsch, Aufsichtsrat der Sparkasse Schwaz AG, berichtet von seinen Erfahrungen: „Durch die frühzeitige Bekanntgabe der Termine ist der Lehrgang auch für Berufstätige sehr gut machbar. Besonders spannend für mich waren die unterschiedlichen Referenten, die sehr viel Praxiswissen hatten und genügend Zeit für die brennenden Themen der einzelnen Lehrgangsteilnehmer ließen.“ Auch die abendlichen Gesprächsrunden mit KollegInnen boten Platz für spannende und ehrliche Diskussionen und Möglichkeit zur Vernetzung. Mathias Bitschnau, ebenfalls Absolvent des Lehrgangs und Sparkassenrat der Sparkasse der Stadt Feldkirch, erzählt: „Ich habe in den letzten Jahren diverse Weiterbildungen zu denselben oder ähnlichen Themen abgeschlossen, und bei der Sparkasse ist die Auswahl der Vortragenden hinsichtlich der Qualität und des Know-hows äußerst hoch. Dies lässt sich auch daraus erkennen, dass andere Weiterbildungsinstitute Vortragende der Sparkassen und Erste Group auf ihren Vortragenden-Listen haben.“

„DIE PRAXIS-NÄHE MACHT UNSEREN LEHRGANG SO ERFOLGREICH: WIR VERMITTELN KONKRETE LÖSUNGSWEGE UND NICHT NUR BLANKE THEORIE.“

Robert Schmidbauer, *Leiter des Kompetenzzentrums Recht des Sparkassenverbandes*

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Schon bald möchte man ehemaligen TeilnehmerInnen durch zusätzliche Angebote die Chance geben, sich auf den neuesten Stand zu bringen. Derzeit werden von EZB und EBA/ESMA neue Leitlinien bezüglich Eignung und Governance vorbereitet, die die Voraussetzungen für Aufsichtsräte weiter verschärfen – auch bisherige AbsolventInnen sollen dazu ein Update erhalten. Daher wird schon intern rege diskutiert, wie man dem Erfordernis der „laufenden Schulung“ entsprechen kann. Nach den großartigen Rückmeldungen der bisherigen Lehrgänge lässt sich ohne Zweifel sagen: Auch das wird das Team der Sparkassen mit großem Erfolg meistern.

Manfred Rapf

VON STEPHAN SCOPPETTA

„SIND MIT UNSEREN STARKEN PARTNERN FÜR DIE ZUKUNFT GUT GERÜSTET“

MANFRED RAPF, NEUER GENERALDIREKTOR UND MANFRED BARTALSZKY, VERTRIEBSVORSTAND DER S VERSICHERUNG ÜBER VORSORGEBEWUSSTSEIN, DIE NEUE MARKETINGKAMPAGNE UND GUTE AUSSICHTEN FÜR 2017.

Sparkassenzeitung: *Sie haben 2017 besondere Aufgaben zu meistern, denn mit Jahresbeginn wurden Sie neuer Generaldirektor der s Versicherung. Welche Akzente werden Sie als neuer Chef des größten heimischen Bankversicherers und führenden Lebensversicherers setzen?*
Manfred Rapf: Im Versicherungsgeschäft zählen Kontinuität und Vertrauen. Das bedeutet, dass wir den Weg, den wir als Vorstandsteam schon vor vielen Jahren eingeschlagen haben, auch weiter gehen werden. 2016 konnten wir alle Ziele, die wir uns gesteckt haben, trotz schwierigem Marktumfeld erreichen. Wir erzielten ein Prämienvolumen von 795 Millionen Euro und lagen damit klar über dem Branchendurchschnitt. Zudem konnten wir ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 40 Millionen Euro erwirtschaften. Ein Umstand, der die hervorragende Partnerschaft mit Erste Bank und Sparkassen unterstreicht. Denn es sind die top-ausgebildeten Beraterinnen und Berater der Sparkassengruppe, die das Vorsorgebewusstsein unserer Kundinnen und Kunden wecken und deren volles Vertrauen genießen.

2016 war gerade für die Finanzwirtschaft ein weiteres Jahr großer Herausforderungen. Erstmals in der Geschichte senkte die Europäische Zentralbank den Leitzins auf null Prozent. Macht die finanzielle Vorsorge in einer solchen Phase überhaupt noch Sinn?
Rapf: Der grundsätzliche Ansatz, heute Geld auf die Seite zu legen, um in der Zukunft darauf zugreifen zu können, ist mittlerweile nicht mehr primär vom Rendite-Gedanken getragen. Nach der Euro-Krise und den wirtschaftlich schwierigen Jahren seit 2008 sind viele Menschen einfach nur froh, wenn sie ihr Erspartes zumindest sicher anlegen können.

Manfred Bartalszky: Das spiegelt sich auch in den Zahlen wider. Gerade in der klassischen Lebensversicherung und den Privatpensionen, die heute noch einen Gesamtzinssatz von aktuell 2,5 Prozent bieten – 0,5 davon garantiert –, verzeichnen wir derzeit die größten Zuwächse. Wer allerdings bereit ist ein wenig Risiko einzugehen und damit seine Ertragschancen zu steigern, sollte bei langen Anlagehorizonten auf fondsgebundene Lebensversicherungen wie unsere s Fonds-Polizze Plus zurückgreifen. Durch die Option auf eine Verrentung des Kapitals am Ende der Laufzeit lässt sich mit der s Fonds-Polizze Plus sogar das Langlebigkeitsrisiko abdecken. Ein ausführliches Beratungsgespräch in Erste Bank oder Sparkasse, zur Festlegung des persönlichen Rendite-Risiko-Profils, ist dabei zu empfehlen.

Sie haben jetzt eine neue Marketingkampagne gestartet, bei der Sie die Lebensmomente beim Thema Vorsorge in den Mittelpunkt stellen. Warum gerade Lebensmomente?
Bartalszky: Für die Beraterinnen und Berater der Sparkassengruppe sind diese Lebensmomente gute Anknüpfungspunkte, um das Thema Vorsorge ins Bewusstsein zu rücken. Oft wissen die Kundinnen und Kunden ja nicht, dass sich zum Beispiel mit einer Heirat auch die Vorsorgeaspekte ändern müssen und viele Versicherungsverträge angepasst werden sollten. Deshalb versuchen wir hier über moderne Informationsangebote auf unserer Website, wie dem neuen Blog, dem Pensionstypentest oder auch mit der diesem Heft beiliegenden Pensionsdrehscheibe einen aktiven Beitrag für ein größeres Vorsorgebewusstsein zu leisten.

Rapf: Wir haben darüber nachgedacht, wie Kundinnen und Kunden an das Thema Versicherung herangehen. So rational und trocken das Thema Versicherung und Vorsorge ist, so emotional ist im Grunde die Entscheidung, eine Vorsorge zu treffen. Es sind einfach einschneidende Momente in unserem Leben, die uns dazu bewegen, eine Vorsorge zu treffen. Es kann das erste eigene Auto sein, die Geburt eines Kindes oder auch der Unfall eines Familienmitgliedes, der den Vorsorgegedanken aufkeimen lässt. Man fragt sich dann meist, ob man auf der sicheren Seite des Lebens ist, und wie es wäre, wenn einem das selbst passieren würde.

Ist das Vorsorgebewusstsein der Österreicherinnen und Österreicher wirklich so unterentwickelt?
Rapf: Vielen Menschen ist mittlerweile durch das persönliche Pensionskonto klar geworden, dass sie für das Alter auch privat vorsorgen müssen, wenn die Pensionslücke nicht zu groß ausfallen soll. Doch im Vergleich zu unseren Nachbarstaaten sind die Österreicherinnen und Österreicher eher Vorsorgemuffel. Dabei werden viele Risiken übersehen, die nicht von unserem an sich sehr guten staatlichen Vorsorgesystem gedeckt sind.

Bartalszky: Wir als s Versicherung sind seit vielen Jahren nicht nur führender Lebensversicherer, sondern mit unseren Partnern aus Erste Bank und Sparkassen auch größter Bankversicherer in Österreich. Dieser Erfolg beruht vor allem auf der kontinuierlich aufgebauten und sukzessiv verbesserten Zusammenarbeit zwischen Bank und Versicherung. Als Spezialversicherer in der Lebens- und Unfallversicherung haben wir gemeinsam in über 30 Jahren neue Maßstäbe gesetzt. Künftig wollen wir diese Best Practices noch stärker für den Vertrieb von Sach- und Krankenversicherungen nützen. Auch der Fokus auf die Bereitstellung digitaler Produkte wird in den kommenden Jahren eine immer größere strategische Rolle spielen.

Wie wird sich aus Ihrer Sicht das Jahr 2017 entwickeln?
Rapf: Die wirtschaftliche Stimmung klart auf und ich bin sicher, dass wir auch heuer wieder ein sehr gutes Ergebnis abliefern werden. Und ich bin ebenfalls davon überzeugt, dass wir als s Versicherung, gemeinsam mit unseren Vertriebspartnern von Erste Bank und Sparkassen, für die Zukunft gut gerüstet sind und unseren Wachstumskurs mit modernen und innovativen Produkten, die sich an den Bedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden orientieren, weiterführen werden.

Manfred Bartalszky

Fotos: s Versicherung

VON STEPHAN SCOPPETTA

VORSORGE BEGINNT IM KOPF

DIE NEUE KAMPAGNE DER S VERSICHERUNG SETZT DA AN, WO DER VORSORGEGEDANKE ZU HAUSE IST. ES SIND LEBENSMOMENTE, DIE MENSCHEN ÜBER DAS THEMA VORSORGE NACHDENKEN LASSEN.

Eines ist sonnenklar: Es sind nicht die Zinsen, es ist nicht die Attraktivität von Versicherungsverträgen, die in Menschen den Vorsorgegedanken aufkeimen lassen. Es sind vielmehr die kleinen Momente in unserem Leben, die diese Denkprozesse in Gang setzen. Manfred Bartalszky, Vorstandsdirektor der s Versicherung: „Wir wissen, dass für viele Menschen das Thema Versicherungen eines ist, das sie lieber auf später verschieben. So rational und trocken wir andere Entscheidungen tagtäglich handhaben, so emotional ist letzten Endes jedoch die Entscheidung, eine private Vorsorge zu treffen, weil Vorsorge im Kopf beginnt.“ Ob jung oder reich an Lebenserfahrung: Was uns alle verbindet, ist die Sehnsucht nach Glück und einer sicheren Zukunft. Vorsorgemomente begleiten uns: Eine Familie gründen, ein Heim schaffen, Kinder auf dem Weg ins Leben begleiten und die eigene Pension – dafür übernehmen wir Verantwortung. Bartalszky: „Unsere Strategie für eine fundierte Beratung in Erste Bank und Sparkassen geht genau auf diese Bedürfnisorientierung ein und stellt dafür maßgeschneiderte Produkte und Tools zur Verfügung.“

NEUE TOOLS

Die s Versicherung hat die vergangenen Monate genutzt um etliche neue Tools sowohl für die Kundin und den Kunden als auch für den Berater und die Beraterin am POS zu entwickeln, die eine noch bessere und vereinfachte Kundenansprache ermöglichen. Rechter Hand finden Sie unsere druckfrische Pensionsdrehscheibe, mit der sich sehr rasch, auf Basis einer monatlichen Prämienzahlung, eine prognostizierte Zusatzpension ausfindig machen lässt. Bartalszky: „In einem neu entwickelten Blog auf unserer Homepage lassen wir ExpertInnen, aber auch KundInnen erzählen, worauf beim Thema Vorsorge aus ihrer Sicht zu achten ist. Und: In einer großen österreichweiten Medien-Kampagne mit der Tageszeitung Kurier sensibilisieren wir seit zwei Jahren 100.000te LeserInnen für die Vorsorge-Themen unserer Zeit.“ Zudem optimiert die s Versicherung stetig ihre Produkte, um auch den Bedürfnissen und Ansprüchen der jüngeren Generation in Sachen Flexibilität und Digitalisierung zu entsprechen. Mit wenigen Klicks können KundInnen zum Beispiel auf der Website testen, welcher Pensionstyp sie sind. Auch lassen sich Versicherungsverträge wie der s Unfall-Schutz mittlerweile online via George abschließen. Bartalszky: „Doch am Ende des Tages ist es das Wissen um die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden sowie das Vertrauen in den Erste-Bank- und Sparkassenberater vor Ort, die den Kunden und die Kundin veranlassen, sich mit den eigenen Vorsorgebedürfnissen zu befassen.“

DER NEUE VORSORGE-BLOG

Die s Versicherungs-Kampagne „Vorsorge beginnt im Kopf“ wird auch im Internet begleitet. Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, warum Altersvorsorge so wichtig ist oder warum sich der Abschluss einer Sach- oder Risikoversicherung besonders lohnt, besuchen Sie unseren neuen Blog. Hier finden Sie ab sofort Tipps und Erfahrungen von ExpertInnen rund um das Thema Vorsorge in vielen Lebenslagen. Dabei legen wir Wert darauf, nahe am Menschen zu sein, denn wir wissen, dass Vorsorge nicht nur ein finanzielles Thema ist, sondern vor allem ein sehr persönliches: Es geht um Emotionen und Gefühle, die uns in unterschiedlichsten Lebensmomenten begleiten. >>> www.s-versicherung.at/blog

WELCHER PENSIONSTYP BIN ICH?

PensionistInnen sind keine homogene Gruppe, sondern zeichnen sich durch unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse aus. Auf Basis einer GfK-Austria-Befragung unter 1.000 ÖsterreicherInnen konnten vier Pensionstypen herausgearbeitet werden, die sich in Kernthemen deutlich unterscheiden. Unser Pensionstypentest versteht sich als Orientierungshilfe und Türöffner bei den KundInnen und soll dabei helfen, gemeinsam die richtige individuelle Vorsorgestrategie auf Basis persönlicher Vorstellungen zu erarbeiten. Machen auch Sie den Test! >>> www.s-versicherung.at

Foto: iStock.com

INSIGHT BRÜSSEL

Mit dem Büro des Österreichischen Sparkassenverbandes in Brüssel sind die Sparkassen stets top über wichtige Entscheidungen und Entwicklungen auf EU-Ebene informiert. Hier die aktuellsten News aus der EU-Hauptstadt.

ANDREAS TREICHL WARNT IM EUROPÄISCHEN PARLAMENT VOR BANKENÜBERREGULIERUNG

Die Vorstandsvorsitzenden von europäischen Banken kritisierten bei einem Hearing zum Bankenregulierungspaket im EU-Parlament am 25. April, dass die neuen Regulierungsvorschriften Europas Wirtschaft gegenüber den Mitbewerbern behindern.

Erste-Group-CEO Andreas Treichl meinte dabei, man solle die Bankengesetze jetzt möglichst rasch umsetzen, verbunden mit dem Wunsch, dass diese dann „für die nächsten zehn Jahre nicht geändert“ würden. Die laufenden Änderungen und neuen Vorschriften würden die Banken und auch die Wirtschaft in Europa an einem Wachstumskurs hindern. „Sie machen es uns nicht leicht Prosperität zu schaffen“, bemerkte Treichl in Richtung der Regulatoren. Regulierungen sollten helfen, stattdessen werde Europa dadurch vielfach geschwächt und verliere gegenüber anderen Weltregionen.

Die geltenden Regulierungen führten dazu, dass die Kreditvergabe fast unmöglich geworden sei, da ohne Kapital und ohne Garantie praktisch keine Finanzierungen mehr vergeben werden könnten, führte Treichl aus. „Wir können diesen Leuten keine Alternative anbieten, was zu einer gefährlichen Kreditklemme bei Start-ups führt.“ Mit der Nullzinspolitik werde den Banken und deren KundInnen zudem die Möglichkeit genommen, Geld zu verdienen ohne ein Risiko einzugehen.

Als Vorschlag zur Vereinfachung der bürokratischen Belastungen wünschte sich Treichl eine Aufsichtsbehörde statt der derzeit bis zu zehn verschiedenen sowie eine Abwicklungsbehörde. Die Europäische Bankenaufsicht solle sich vor allem auf Standardisierungen sowie auf das Benchmarking von Aufsichtspraktiken fokussieren, betonte Andreas Treichl in Brüssel abschließend.

WENIGER BARGELD – UMSTRITTENE OBERGRENZE

Die Kommission untersucht zurzeit, ob die Einführung einer EU-weit einheitlichen Barzahlungsgrenze dazu beitragen kann, die Finanzierung von Terrorattacken zu erschweren. Österreich müsste eine derartige Obergrenze erst einführen. Der Sparkassenverband stellt sich vehement gegen diese Pläne und lässt diese Positionierung bereits in den Konsultationsprozess der Kommission einfließen. Es gibt keinen Grund in die Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger und in die mit der Nutzung von Bargeld einhergehende Freiheit einzugreifen. Bargeld ist wichtig, gebräuchlich und der Kampf gegen Terror nur ein vorgeschobenes Argument.

EBA SUCHT NEUEN STANDORT

Ausgelöst durch den Brexit muss dringend über den künftigen Sitz der EBA (Europäische Bankenaufsicht) entschieden werden. Denn diese sitzt in London und braucht damit einen neuen Standort. Als derzeit wahrscheinlichste Variante gilt, dass die EBA mit der Versicherungsaufsicht EIOPA (Aufsichtsbehörde für das Versicherungswesen und die betriebliche Altersversorgung) zusammengelegt wird. Diese ist ebenso wie die EZB in Frankfurt angesiedelt. Manch einer will mittelfristig die zersplitterte europäische Bankenaufsicht generell unter einem Dach vereinen. Eine Überführung der EBA-Funktionen in die EZB wäre daher der „logische Ansatz“.

Foto: iStock.com

SPLITTER-MELDUNG

Foto: events.puls4.com

4Gamechanger-Festival 2017

Im April ging das zweite „4Gamechanger“-Festival in der Wiener Marxhalle über die Bühne. Themen rund um nationale und internationale Start-ups, Webstars, Gamechanger Artists, Unternehmen, Neue Medien und digitale Zukunftsprojekte standen im Mittelpunkt. Neben Podiumsdiskussionen fanden drei Pitch-Sessions statt, bei denen zehn Start-ups die Chance hatten, hochkarätige Jurys mit ihren Pitches zu überzeugen. Die Jury der ersten Pitch-Session, der unter anderem Peter Bosek von der Erste Bank Group, die als Platinum Partner mit an Bord war, angehörte, kürte das Start-up Helferline zum Sieger der ersten Runde, das Unterstützung bei Kauf, Installation oder Bedienung von technischen Geräten bietet. Der Hilfsdienst spezialisiert sich auf Privatpersonen und bietet eine Lösungsgarantie: Der Kunde oder die Kundin zahlt nur dann, wenn das Problem gelöst werden konnte. In der zweiten Runde konnte Tubolito die Jury für sich gewinnen. Das Start-up hat sich auf hochwertige Fahrradschläuche aus Thermoplast spezialisiert, die besonders leicht und robust sind.
Neben Größen aus der österreichischen Politik, der heimischen Wirtschaft und der Kreativszene meldeten sich auch internationale Big Player als Speaker zu Wort: Ivan Rodionov (Russia Today), Veit Dengler (NZZ Group) und Oscar-Preisträger Forest Whitaker sowie Ex-Facebook-Managerin Randi Zuckerberg. Spannende Sessions wie „How to build a million dollar business“, „BE Einstein“, „Social Media hacks democracy“, „Artificial Intelligence“ und „Digital Inclusion“ standen auf dem Programm.

Zum Abschluss wurden die „4Gamechanger“-Awards in den drei Kategorien „4Webstars“, „4Start-ups“ und „4Gamechanger of the year“ verliehen.

KOMMUNIKATION KOMMENTAR

Faktor „Mensch“ nicht versus, sondern plus digital

Dies ist ein Plädoyer für die zwischenmenschliche Kommunikation. Am besten persönlich, Auge in Auge, Hand in Hand oder einfach bei einem gemütlichen Latte Macchiato. Sei es zum Zweck der Information, der professionellen Beratung, der Wertschätzungskundgebung oder aber auch des Streitgesprächs. Manchmal gebietet es einfach die Situation, dass ein Griff zum Telefon oder eine Terminvereinbarung die bessere, manchmal die einzige adäquate Art und Weise der Kommunikation darstellt. Für diese persönliche Entscheidung ist „Achtsamkeit“ gefragt, das Thema dieser Ausgabe.

Mailen, WhatsAppen, SMSen, Chatten und so weiter sind äußerst wertvolle und hilfreiche Kanäle. Sie werden aber niemals über der persönlichen Kommunikation stehen. Insbesondere, wenn es um etwas geht, das gerade im Bankingbusiness das Um und Auf darstellt: Vertrauen.

Das persönliche Gespräch, die Anwesenheit von Menschen bei Veranstaltungen ist „wertvoll“, da durch die volle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit auf der einen und die umfassende Begutachtung des Gegenübers auf der anderen Seite Gefühle und letztendlich „Werte“ widergespiegelt werden. Dadurch fließen in die Kommunikation wichtige Faktoren ein, die – wie wir wissen – unser Gehirn, aber vor allem unser Herz oder unser Bauchgefühl registrieren, ohne dass wir diesen Vorgang bewusst in Gang setzen und steuern. So werden Kundenberaterinnen und -berater, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Kunden und Kundinnen, Kollegen, Kolleginnen und auch Chefinnen und Chefs plötzlich zu Menschen!

So wunderbar „George“, das modernste Banking Österreichs, ist und so oft Roboter „Pepper“ zum Einsatz kommt, uns Menschen werden sie nicht ersetzen, und das sollen sie auch nicht. Denn der Paarlauf von beiden Kommunikationsarten ist wohl die goldene Mitte, die sich jeder im Detail zum Glück selbst gestalten kann.
Fazit: Vertrauen ist gut – und mit persönlichen Gesprächen noch besser.

Markus Nepf, Stabsstelle Kommunikation Österreichischer Sparkassenverband

Illustration: iStock.com

KOMMENTAR

DER LÄNDLICHE RAUM BRAUCHT IMPULSE

4,5 Millionen Menschen leben im ländlichen Raum. Doch immer mehr Menschen wandern in große Städte ab. Neue Konzepte sollen der Landflucht Einhalt gebieten.

Österreichs Bevölkerung wächst, aber immer mehr Menschen ziehen von entlegenen Regionen in Ballungszentren und Städte. Mit einem Masterplan für den ländlichen Raum, längst überfällig, sollen soziale und wirtschaftliche Impulse, vor allem gegen die Abwanderung junger Menschen und den Rückbau der Infrastruktur sowie für die Schaffung von Arbeitsplätzen, ausgelöst werden. Kleinstrukturierte Landwirtschaft, intakte Natur, Brauchtum, Handwerk und regionale Lebensmittel prägen die Lebensräume außerhalb der Städte. Mehr als 4,5 Millionen Menschen wohnen im ländlichen Raum mit etwa 2.100 Gemeinden. Seine Funktionsfähigkeit als wettbewerbsfähiger Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsstandort ist für die Zukunft der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Aktuelle Studien und Kommunalberichte des Gemeindebundes beschäftigen sich mit dem Wechselspiel zwischen Landflucht und Stadtträumen. In der neuen Publikation des Städtebundes „Zukunft Stadt" wird nachgewiesen, dass der Zustrom nach Wien und in die Landeshauptstädte unvermindert anhält. Die Einwohnerzahl der Landeszentren ist in den vergangenen zehn Jahren im Durchschnitt um sieben Prozent gestiegen. Unter den fünf Regionen, für die bis 2050 das größte Bevölkerungswachstum prognostiziert wird, sind drei im Wiener Umland und zwei im Raum Innsbruck und Graz. Den stärksten Einwohnerrückgang verzeichnete in den letzten Jahren die steirische Gemeinde Eisenerz mit 25 Prozent; aus Bad Radkersburg wanderten 14 Prozent der EinwohnerInnen ab, aus Mariazell 12 Prozent. Ein starker Bevölkerungsrückgang wird in den nächsten Jahrzehnten auch für die Bezirke Zwettl (–13 Prozent), Wolfsberg (–17), Tamsweg (–17) und Murau (–24) erwartet. Vor allem junge Frauen zieht es in die Ballungsgebiete, weil der Arbeitsmarkt in den ländlichen Regionen stark männlich geprägt ist.

CHANCENGERECHTIGKEIT FÜR REGIONEN

Gemäß Prognosen der Statistik Austria dürfte die Bevölkerung Österreichs bis 2024 auf über neun Millionen Menschen ansteigen. Zudem nimmt die Überalterung zu. Die Zahl der Über-65-Jährigen könnte bis 2030 von 1,54 Millionen auf 2,17 Millionen ansteigen. Die Bundesregierung möchte bis Herbst 2017 unter dem Motto „Heimat-Land-Lebenswert" ein Maßnahmenpaket präsentieren, um mittelfristig die Chancengerechtigkeit für die Regionen zu verbessern. Die Bevölkerung soll aktiv in die Erarbeitung entsprechender Initiativen eingebunden werden. Die Bandbreite der Themen reicht von Land- und Forstwirtschaft, Tourismus über die Auslotung ökonomischer Potenziale in den Gemeinden, Infrastruktur und Mobilität bis zu Chancen für Frauen und die Auslagerung von Behörden und Ämtern – nach bayrischem Vorbild – in die Regionen.

Eine digitale Landkarte fasst 250.000 Projekte zusammen, die gemeinsam mit Lebensministerium, Gemeindebund und Kommunen umgesetzt werden sollen. Das ländliche Entwicklungsprogramm bis 2021, Herzstück der österreichischen Agrarpolitik, trägt nicht nur zur Existenzsicherung bäuerlicher Familienbetriebe bei, sondern löst auch Wirtschafts- und Beschäftigungsimpulse in den Regionen mit einer Wertschöpfung von 1,6 Milliarden Euro aus. Das ergab eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts.

Foto: iStock.com

Landluft für Bürokraten, das möchte Agrar- und Umweltminister Andrä Rupprechter im Zuge der Umsetzung des Masterplans für den ländlichen Raum erreichen. Die Studie des Instituts für Föderalismus kam zum Ergebnis, dass in den nächsten zehn Jahren in den Regionen etwa 3.500 Posten durch Behördenauslagerungen aus Wien geschaffen werden könnten. Politische VertreterInnen und ExpertInnen appellieren im Rahmen der Initiative „Wirtschaft am Land" für einen zügigen Ausbau des Breitbandnetzes vor allem in Gebieten mit wirtschaftlichem Nachholbedarf.

GEMEINDEN SCHAFFEN HEIMAT

Der am 15. Dezember 2016 vom Nationalrat verabschiedete, bis 2021 geltende Finanzausgleich sichert wichtige Aufgaben der Gemeinden in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Kindergärten und Soziales. Etwa 113 Millionen Euro stehen aus dem Finanzausgleich ausschließlich strukturschwachen Gemeinden zu, deren Finanzkraft pro Kopf unter 75 Prozent des Bundesdurchschnitts liegt. Zu einer großen Aufgabenbereinigung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden kam es, wie Finanzminister Hans Jörg Schelling und der langjährige Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, Helmut Mödlhammer, bedauerten, leider nicht. Er übergab nach 18 Jahren am 29. März 2017 sein Amt Alfred Riedl, seit 1990 Bürgermeister der 3.000 EinwohnerInnen zählenden Gemeinde Grafenwörth im Bezirk Tulln. „Gemeinden schaffen Heimat" ist das Motto des Gemeindebundes, der das von der Regierung beschlossene „Kommunalinvestitionsgesetz" begrüßt. Rund 175 Millionen Euro sind für zusätzliche Investitionen der Kommunen vorgesehen. Das auf zwei Jahre befristete Programm soll 800 Millionen Investitionen auslösen, vor allem für die Kinder- und Seniorenbetreuung, im Verkehrswesen und bei der Wasserversorgung. Die Projektkosten werden bis zu 25 Prozent unterstützt. Eine große Sorge für die Gemeinden ist auch der Schwund der Grünflächen gegenüber 50.000 Hektar ungenützter Gebäudeareale. Der Verlust von täglich einer Fläche von 30 Fußballfeldern bzw. eines bäuerlichen Familienbetriebes mit 20 Hektar kann nur mit sorgsamen Flächenwidmungen gemildert werden. Das Institut für Höhere Studien (IHS) plädiert für eine Revitalisierung ungenützter Gebäude. Die „Brachlandmilliarde" soll die weitere Versiegelung des Landes verhindern und eine zusätzliche Wertschöpfung von 2,14 Milliarden Euro ermöglichen. Die Gemeinden prägen das Land, das ist politischer Konsens. Sie sind der größte Investor, Eigentümer von 60.000 Gebäuden und für den Betrieb von 3.400 Kindergärten und 4.500 Schulen verantwortlich. Die Gemeinden müssen 88.000 Kilometer Straßen erhalten und beschäftigen 75.000 Menschen. Rund drei Viertel befragter EntscheidungsträgerInnen gaben bei einer Befragung des Gemeindebundes an, die Kommunen hätten vom EU-Beitritt profitiert. Fehlende Arbeitsplätze, weniger Bildungschancen und der Verlust an Infrastruktur (Banken, Polizei, Schulen, Post, Verkehr) sind die großen Herausforderungen für die Kommunalpolitik. Fazit: Der ländliche Raum darf nicht ins Abseits geraten, denn: Atmen die Regionen nicht mehr, sterben auch die Städte.

Foto: privat

EIN KOMMENTAR VON PROF. DR. GERHARD POSCHACHER

LAND UND MÄRKTE

VON HERTA SCHEIDINGER

KRÄUTERGARTEN VOR DEN TOREN WIENS

Basilikum, Rosmarin und Salbei, Koriander, Minze, Brunnenkresse und Blattsenf – die Liste der Kräuter, die im niederösterreichischen Neu-Oberhausen im Marchfeld im Glashaus und auf dem Feld gedeihen, ließe sich noch lange fortsetzen. Rund 40 verschiedene Sorten von Schnittkräutern finden sich in der Gärtnerei von Johann und Ingrid Altschachl. „Wir haben mit der Kräuterproduktion klein begonnen, dann ist es immer mehr geworden. Im Jahr 2000 haben wir dann den Betrieb komplett umgestellt, weil wir erkannt haben, dass Schnittkräuter ein wachsender Zukunftsmarkt sind."

„Unser Betrieb war der erste in Österreich, der sich auf diesem Gebiet spezialisiert hat", gibt Johann Altschachl Auskunft. „Es hat sich ein Markt entwickelt, und wir wachsen mit dem Markt mit."

SORTENVIELFALT

Da der überwiegende Teil der geernteten Kräuter in die Gastronomie geht, wird die Auswahl der Sorten von den Top-Köchen des Landes beeinflusst. Und die Kundenliste der innovativen Gärtnerei kann sich sehen lassen: Konstantin Filippou, Steirereck, Tian, Kim kocht, Fabios, Obauer, Taubenkogel und das Steirereck am Pogusch. „Die Sortenvielfalt macht die Produktion aber sehr speziell. Die laufend beernteten Mutterpflanzen benötigen sorgsame Pflege, um sie gesund zu erhalten. Wir schneiden die Pflanzen öfter, was auch in puncto Nachhaltigkeit sehr vernünftig ist", erklärt Altschachl. „Die Kräuter wachsen bei uns großteils in Töpfen, wir schneiden die frischen Triebe und lassen sie dann wieder nachwachsen. Dazwischen muss man die Pflanzen pflegen", sagt der Gärtner. Doch trotz der intensiven Pflege will nicht jede Sorte gedeihen. Es gibt auch Kräuter, die man nicht kultivieren kann: „Natürlich gibt es auch das. Wir versuchen sehr innovativ zu sein, das heißt, wir probieren einiges aus. Oft wird etwas nachgefragt, dann schauen wir, ob wir die Wünsche umsetzen und die Kräuter produzieren können. Man muss aber sagen, dass am Ende doch nur wenig überbleibt, was tatsächlich interessant für eine Produktion ist", erzählt Altschachl.

Die Gärtnerei beliefert Großmärkte und arbeitet mit Handelsunternehmen und Zustelldiensten zusammen. Auch ein eigener Web-Shop wurde eingerichtet.

Die Kräuter werden auf Glashausflächen von insgesamt 9.500 Quadratmetern und einer Freilandfläche von rund 5.000 Quadratmetern gezogen. Und die Bewirtschaftung macht kreativ: „Wir haben einige innovative Gerätschaften im Einsatz, die wir selbst bauen oder bauen lassen. Im Vergleich zu früher ist die Arbeit leichter geworden. Mit der Automatisierung wurden viele Arbeitsschritte ergonomischer. Da wir nach wie vor in einer kleinen Nische tätig sind, gibt es keine fertigen Geräte, da muss man sich selber etwas überlegen", sagt der innovative Gärtner. Das Um und Auf sind jedoch die 14 MitarbeiterInnen, denn geerntet wird aus Qualitätsgründen mit der Hand. „Da wir hauptsächlich für die Gastronomie produzieren, werden die Triebe fachmännisch mit der Hand geschnitten. Was natürlich sehr arbeitsintensiv ist." Bis neue MitarbeiterInnen nur einmal die Grundkenntnisse in der Pflege und Ernte der Schnittkräuter erworben haben, dauert es zumindest ein Jahr.

NACHHALTIGE PRODUKTION

Regionalität und Nachhaltigkeit sind nicht nur Schlagworte in der Gärtnerei der Altschachls. Durch moderne Kulturführung, Klimaregelstrategien und den Einsatz von Nützlingen wird eine natürliche und schonende Produktion möglich. Darüber hinaus werden CO_2-Ausstöße der Heizung für die CO_2-Düngung der Pflanzen genutzt, die das Kohlendioxid während der Photosynthese zu Sauerstoff umwandeln. Somit ist die Produktion der Schnittkräuter weitestgehend CO_2-neutral. Der Strom stammt zu 100 Prozent aus Wasserkraft, und das Gießwasser wird dem betriebseigenen Regenwasserauffangbecken entnommen. „Dadurch versuchen wir unseren biologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. Bevor das Wasser die Pflanzen erreicht, wird es durch die Granderwasser-Filtermethode gereinigt, mit Nährstoffen versetzt, und kommt so aufgewertet zu den Kräuterpflanzen. Wir säen und ziehen unsere Pflanzen zum Großteil im eigenen Betrieb heran, denn so können wir vom Samenkorn bis zum fertigen Endprodukt die Qualität und die Pflanzengesundheit steuern und sichern."

Foto: Altschachl

VON HERTA SCHEIDINGER

SCHRITT FÜR SCHRITT

Gehsteigkanten oder Hindernisse auf dem Weg bergen große Gefahren für sehbeinträchtgte, mobil eingeschränkte oder auch ältere Menschen. Ein Team um ein innovatives niederösterreichisches Start-up will hier Abhilfe schaffen und hat einen High-Tech-Schuh entwickelt, der dazu konzipiert ist, den Lebensalltag vieler Menschen zu vereinfachen.

Markus Raffer und Kevin Pajestka stehen hinter dem Unternehmen Tec-Innovation GmbH. Der von ihnen entwickelte Schuh löst ein Problem, das Markus Raffer aufgrund seiner Sehbeeintächtigung aus eigener Erfahrung kennt. Der innovative „Walkassist“ erkennt während der Bewegung Hindernisse und warnt die BenutzerInnen davor, wenn sie diesen zu nahekommen. Auch, ob es bergauf oder bergab geht, erkennt der Schuh. Das eingebaute Warnsystem verfügt über Abstandssensoren und eine Verarbeitungseinheit und gibt ein Signal, wenn Gefahr droht. Die TrägerInnen des Schuhs können die Art des Feedbacks auswählen. Dies kann akustisch, über Vibrationen oder visuell erfolgen. „Das akustische Feedback wird durch ‚Knochenkopfhörer‘ realisiert, damit bleiben die natürlichen Gehörgänge frei um Umweltereignisse und Geräusche aller Art mitzubekommen. Die Schallwellen führen über das Jochbein direkt ins Innere des Ohres“, erklärt Tec-Innovation-Geschäftsführer Markus Raffer. Die Reichweite ist einstellbar und reicht von einem halben bis zu fünf Meter. Eingestellt werden die Intensität des Feedbacks und die Reichweite einfach über eine Handy-App.

WEITERENTWICKLUNG

Doch der innovative Schuh ist nicht nur für visuell und mobil eingeschränkte Menschen wertvoll, auch die Wiener Berufsfeuerwehr und das Bundesheer haben Interesse bekundet.

Entstanden ist der „Walkassist“ als Diplomarbeit an der HTL Mistelbach. Seiter hat sich viel getan. Derzeit arbeitet das Team von Tec-Innovation daran das System kleiner, leichter und effizienter zu gestalten, um es in einer Brandsohle unterbringen zu können. Einer Sohle also, die man in verschiedenen Schuhen tragen kann. Dafür stehen die Entwickler mit SohlenherstellerInnen und ExpertInnen aus der Materialwissenschaft in Verbindung. „Nebenbei arbeiten wir an einer noch exakteren Hinderniserkennung, via Ultraschall. Eine Hinderniserkennung die fast auf den Zentimeter genau misst und ein exaktes Feedback gibt. Kleine Versuche mit einer Kamera, zur Hinderniserkennung, laufen ebenso parallel im Rahmen einer Forschungskooperation mit der TU Graz, in welcher das erste Teilprojekt gerade erfolgreich abgeschlossen werden konnte“, erzählt Markus Raffer.

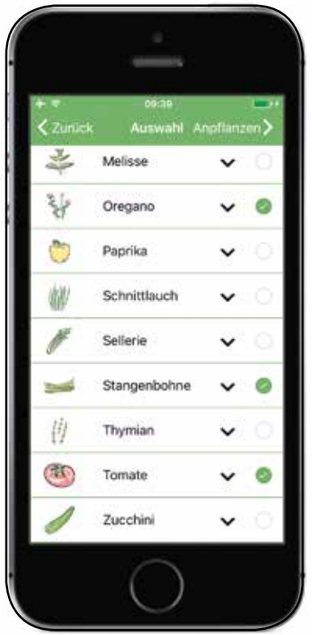
Foto: Tec-Innovation GmbH

VON HERTA SCHEIDINGER

GEMÜSE ZÜCHTEN WIE DIE PROFIS

Gärtnerei, Selbstversorgung, Nachhaltigkeit – Themen am Puls der Zeit. Rechtzeitig zum Beginn der Gartensaison wird der Gemüse- und Kräuteranbau dank einer neuen App zum Kinderspiel. Und dabei muss man kein Profi sein, um gute Ergebnisse zu erzielen.

Ein Start-up führt mit seiner App Leute, die ihr eigenes Bio-Gemüse anbauen wollen, Schritt für Schritt zur erfolgreichen Gemüse- und Kräuterernte. harVie hat damit ein nützliches Tool für alle geschaffen, die sich für einen nachhaltigen Lebensstil interessieren und gerne gutes Gemüse „Marke Eigenbau“ genießen. Entstanden ist die Idee an der Fachhochschule St. Pölten, Medienmanager Stefan Summesberger und Biologe Jürgen Herler haben der App den Feinschliff gegeben und sie auf den Markt gebracht. Sehr zur Freude für alle, die einfache und unkomplizierte Tipps zum Gärtnern schätzen. „Wer harVie nutzt, muss keine fünf Suchanfragen starten, zwei Bücher lesen, drei Zeitschriften, sowie zehn Kanäle auf YouTube und Facebook abonnieren, um realistische Ernteziele zu erreichen“, erklärt Stefan Summesberger. Der Erfolg der harVie-App hat selbst die beiden Gründer überrascht. Die Download-Zahlen liegen weit über deren Erwartungen und die Fangemeinde wächst.



Und so funktioniert es: Egal, wo man wohnt oder wieviel Platz man zur Verfügung hat, die App hat die passenden Pflanzen und Pflegetipps parat. FreizeitgärtnerInnen können ihre verfügbare Anbaufläche digital nachbauen, dabei ist es egal, ob man einen Topf, eine Balkonkiste oder ein Beet bepflanzen will. Die passenden Gemüsesorten und Kräuter werden dann, abhängig vom Standort und Pflanzzeitpunkt, von der App angezeigt. Dazu gibt es individuelle Pflegehinweise, damit die Pflänzchen auch wirklich gedeihen.

VIEL WISSEN IM HINTERGRUND

Und es gibt viele Faktoren, die das Wachstum der Pflanzen beeinflussen können. Die passenden Gefäße und Standorte, der Sonneneinfall und der Wasserbedarf, gute und schlechte Nachbarpflanzen und der Abstand zu diesen sowie der optimale Zeitpunkt für Aussaat und Ernte sind nur einige davon. Damit harVie seinen UserInnen die richtigen Ratschläge geben kann, greift die App auf eine spezielle Datenbank zurück, die von ExpertInnen erstellt und durch den Input der UserInnen erweitert wird. „Viele Userinnen und User bringen erfreulicherweise Verbesserungsvorschläge ein. Deshalb haben wir in der App einen Feedback-Button eingebaut, der auch stark frequentiert wird. Die gesammelten Rückmeldungen fließen in die Weiterentwicklung ein“, sagt Summesberger. Die fachliche Information kommt vom Biologen Jürgen Herler, er recherchiert und begleitet die Inhalte der App sowie der Website und Facebook-Seite. „Um die Unterscheidungsmerkmale von Jungpflanzen hervorzuheben, wurden professionelle Fotos von Samen, Keimlingen und Jungpflanzen mit Alice Schumacher, der Wissenschaftsfotografin des Naturhistorischen Museums Wien gemacht. Für Videoformate kooperieren wir mit Profi-GärtnerInnen wie jenen der Cityfarm Schönbrunn. Im weiteren Saisonverlauf sollen diese Kooperationen auf weitere spannende Inhalte und Formate ausgeweitet werden“, erklärt Summesberger.

Foto: harVie

Gerhard Fabisch, Präsident des Sparkassenverbandes, Stefan Dörfler, CEO Erste Bank Österreich und Herwig Schneider, IWI-Geschäftsführer (von links) führten aus, welche positiven Auswirkungen der Sparkassensektor für die Region und das Land Österreich haben.

VON MILAN FRÜHBAUER

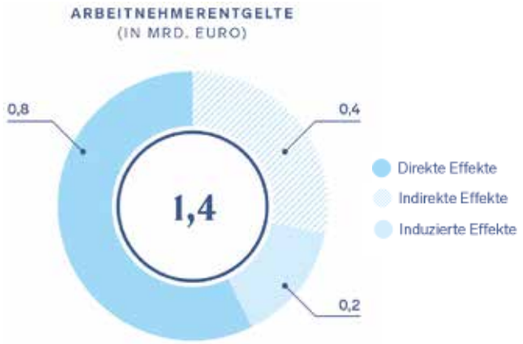
SPARKASSEN LEISTEN 8,5 MILLIARDEN FÜR DIE GESAMTWIRTSCHAFT

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) hat im Auftrag der Sparkassengruppe den ökonomischen Fußabdruck des Sektors und auch die regionalwirtschaftlichen Effekte berechnet. Diese komplexe Wertschöpfungsrechnung zeigt: Auch die makroökonomische Leistung kann sich sehen lassen.

Fotos: Erste Bank/Hinterramskogler

„Mit dieser Studie wird im Detail sichtbar, welchen Stellenwert wir als Gruppe für die österreichische Volkswirtschaft wirklich haben", betont der Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes, Gerhard Fabisch. Der Studienautor, IWI-Geschäftsführer Herwig Schneider, streicht hervor, dass Erste Bank und Sparkassen im Vorjahr über Sozialversicherungsbeiträge und Steuerzahlungen mehr als 1,5 Milliarden Euro an Fiskal- und Sozialbeitragseffekten generierten.

„Als finanzwirtschaftlicher Leitbetrieb stärkt die Sparkassengruppe mit ihren Aktivitäten den heimischen Wirtschaftsstandort und initiiert auf direkter, indirekter und induzierter Ebene Produktion und Wertschöpfung in Österreich", erklärt Schneider. Direkt, durch die Aktivitäten der Sparkassengruppe selbst und indirekt, durch die über Vorleistungen in den Produktionsprozess eingebundenen Unternehmen. Induzierte Effekte ergeben sich über den Konsum, der durch die (direkt und indirekt) generierte Beschäftigung bzw. durch die generierten Investitionen in der österreichischen Volkswirtschaft ermöglicht wird.



Durch die Sparkassengruppe wurde in Österreichs Wirtschaft ein Produktionswert im Ausmaß von 8,5 Milliarden Euro (2015: 7,8 Milliarden) generiert. Der Produktionswert gibt den Wert der von Erste Bank und Sparkassen hervorgebrachten Dienstleistungen und Güter an, wobei auch Vorleistungen von LieferantInnen eingeschlossen sind. In gewerblichen Betrieben entspricht diese Kennzahl in etwa dem Umsatz. Der Produktionswert beinhaltet 3,9 Milliarden Euro direkte Effekte aus der unmittelbaren Sparkassentätigkeit, die allein auf den laufenden Betrieb zurückzuführen sind. Weiters sind 2,6 Milliarden Euro indirekte Effekte aus Vorleistungen von LieferantInnen und DienstleisterInnen und zwei Milliarden Euro induzierte Effekte aufgrund von Konsum- und Investitionstätigkeiten inkludiert. Und: Jeder 70. Wertschöpfungseuro in der österreichischen Volkswirtschaft ist mit Erste Bank und Sparkassen verknüpft, berechnete Schneider.

„JEDER SIEBZIGSTE WERTSCHÖPFUNGS-EURO IN DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSWIRTSCHAFT IST MIT ERSTE BANK UND SPARKASSEN VERKNÜPFT"

Herwig Schneider,
Studienautor, IWI-Geschäftsführer

Insgesamt waren 2016 durch die Aktivitäten von Erste Bank und Sparkassen 31.315 Arbeitsplätze in Österreich abgesichert. Das sind mehr als dreimal so viele Personen, wie in der Branche „Forschung & Entwicklung" tätig sind. Für sie wurden rund 1,4 Milliarden Euro Arbeitnehmerentgelte ausgezahlt. 2016 wurden insgesamt 18,8 Millionen Euro in regionale soziale, karitative, kulturelle sowie Jugend- und Bildungsprojekte investiert. Damit haben die Sparkassen einen beachtlichen Teil des erwirtschafteten Gewinns an die Regionen zurückgegeben – ganz im Sinne der Gemeinwohlidee.

Grafiken: Sparkassenverband

VON LEON LENHART

DAS HOTEL MIT SOZIALEM MEHRWERT

In „magdas Hotel“ im Wiener Prater sind Flüchtlinge GastgeberInnen und heißen TouristInnen aus aller Welt willkommen. Die Erste Bank unterstützt das Caritas-Projekt im Rahmen der Initiative „Vernetzte Welten“.

Nicht weit vom Wiener Riesenrad und vom Hundertwasserhaus entfernt liegt ein kleines schickes Hotel mit 88 Zimmern. Das Besondere ist nicht die außergewöhnliche Einrichtung, sondern das Personal. 20 ehemalige Flüchtlinge und 10 Profis betreiben das Hotel. 16 Nationen sind vertreten und es werden rund 20 Sprachen gesprochen. Ziel des Projektes ist, Menschen mit Fluchthintergrund einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu eröffnen. Sevgi Duman von der Erste Bank unterstützte das Team vom magdas im Rahmen des Projektes „Vernetzte Welten“ beim Aufbau des strategischen Bereichs Veranstaltungen und Events.

Für Duman war es anfangs eine große Umstellung: „Man verlässt sein gewohntes Umfeld, seine Wohlfühloase sozusagen, und muss sich erst an die neue Unternehmenskultur und die Arbeitsbedingungen gewöhnen.“ Aber die Umstellung dauerte nicht lange und bereits nach kurzer Zeit fühlte sie sich als Teil des magdas-Teams. „Viele besondere Momente habe ich dort erlebt“, schildert Duman und erzählt von einem Erlebnis mit Sherahmad, einem Mitarbeiter, der früher ein schüchterner Analphabet war. „Plötzlich ist er auf mich zugekommen und hat mich gefragt, ob das von ihm Geschriebene richtig sei. Das hat mich sehr berührt.“

Auch wenn der Zufall eine Rolle spielt, ist es kein Glücksfall das richtige Projekt zu finden. Im Fall von Sevgi Duman war aufgrund der Ausbildung und ihrer persönlichen Interessen (sie hatte sich bereits ehrenamtlich für Flüchtlinge engagiert) rasch klar, dass ihre Expertise im magdas Hotel herzlich willkommen sein würde. Drei Wochen nach ihrer Bewerbung war bereits das passende Projekt für sie gefunden. Dass Duman aus dem Projekt heraus Karriere machen würde, kam allerdings auch für sie überraschend. Nach vier Monaten wurde sie gebeten früher aus dem Projekt zurückzukommen, um die Position als Teamleiterin im Erste-Finanzzentrum für Asylwerbende zu übernehmen.

Sie konnte vor allem Erfahrungen, Ideen, Arbeitskraft und eine „andere“ Denkweise in das Projekt einbringen. „Bei manchen Meetings traf das Social Business auf meine Businessdenkweise. Das hat einen zusätzlichen Blickwinkel in die Strategie hineingebracht und meiner Meinung nach beide Seiten bereichert“, sagt Duman. Aber auch sie selbst hat, abgesehen vom Karrieresprung, enorm profitiert. Manche Dinge begreift man nur, indem man sie ausprobiert: Im Fall von Duman war es zum Beispiel die Vielfalt, die sie als große Bereicherung empfindet. Auch erkannte sie, dass die Einbindung von benachteiligten Menschen nicht nur sozialen, sondern auch wirtschaftlichen Mehrwert bringt.

Der Sprung ins Ungewisse zahlte sich für Duman aus. Auch bei ihr gab es anfänglich ein paar Hürden zu überwinden. Duman: „Aber Probleme lassen sich immer lösen. Daher hoffe ich, dass viele den Mut aufbringen, so ein Projekt zu wagen. Am Ende des Tages kann man nur gewinnen und eine unvergessliche Zeit wie auch sehr viel Erfahrung mitnehmen!“

Fotos: Vernetzte Welten/Magdashotel

DAS PROJEKT „VERNETZTE WELTEN“

Viele Menschen hegen den Wunschtraum einmal im Leben beruflich für eine NGO zu arbeiten, um mit ihrem Know-how einen wertvollen Beitrag für eine Sozialorganisation zu leisten. Die Initiative „Vernetzte Welten“ bietet MitarbeiterInnen der Erste Group und Sparkassen eben diese Chance, als ManagerIn auf Zeit in einer Sozial- oder Umweltorganisation tätig zu werden.

UND SO FUNKTIONIERT ES:

NGOs bieten interessante Projekte und wertvolle Lernerfahrungen an. Unternehmen stellen ihnen dafür kostenlos ein bis zwei MitarbeiterInnen zur Verfügung, die mit der Durchführung der Projekte beauftragt werden. Danach kehren diese mit vielen wertvollen Erfahrungen wieder an ihren ursprünglichen Arbeitsplatz zurück und bringen neue Impulse ins Unternehmen ein. Die Projekte haben eine Dauer von drei bis sechs Monaten, können als Teilzeit- oder als Vollzeittätigkeit gestaltet werden und sind als Dienstüberlassung organisiert.

ERLEBNISSE, DIE BEREICHERN

Seit Dezember 2005 gibt es bereits die Kooperation mit „Vernetzte Welten“. Mehr als 30 innovative Projekte wurden in dieser Zeit mit Hilfe von MitarbeiterInnen der Erste Bank und Sparkassen umgesetzt.

„Es war eine persönliche und fachliche Bereicherung für mich. Nichtsdestotrotz habe ich durch das Projekt die Tätigkeit in meiner Stammorganisation und mein Arbeitsumfeld wieder neu zu schätzen gelernt und bin dankbar dafür.“

Petra Hirschenauer
Projekt: Kongress gegen den Hunger – Caritas

„Das Gefühl etwas bewirken zu können, eine Konsequenz zu erzeugen, das erlebt man in einer NGO ganz selbstverständlich jeden Tag. Diese Erfahrung ist extrem wertvoll und sinnstiftend. Und ich kann sie natürlich auch in meiner Stammorganisation erlebbar machen.“

Claudia Wadman
Projekt: Geschäftsentwicklung Mikrofinanz – SOS Kinderdorf

„Es war phantastisch! In die Welt einer NGO hinein schnuppern zu dürfen war unglaublich spannend, inspirierend und bereichernd. Zusätzlich habe ich neue Ideen für meine Tätigkeit in der Erste Bank bekommen.“

Silke Kempf-Letuha
Projekt: IT-Support Systementwicklung – Big Brothers Big Sisters

„Wir sind häufig so mit unseren internen Problemen beschäftigt, dass wir vergessen über den Tellerrand zu blicken. Die Vernetzten Welten sind eine wertvolle Horizonterweiterung. Viele meiner dadurch gewonnen Erfahrungen konnte ich eins zu eins erfolgreich bei Projekten in der Sparkassengruppe umsetzen.“

Stephan Pesendorfer
Projekt: Soziale Wirkungsmessung – Caritas

„Dass man aus wenig Ressourcen viel machen kann und nicht warten soll, bis jemand entscheidet oder etwas passiert, sondern selbst die Initiative ergreifen kann, war eine von vielen wertvollen Erfahrungen, die ich machen durfte.“

Gerhard Müller
Projekt: Freiwilligenmanagement – Wiener Tafel

Fotos: privat, Erste Bank, Sevgi Duman, magdas Hotel

WERTE

VON STEPHAN SCOPPETTA

175 JAHRE ALT UND NOCH KEIN BISSCHEN MÜDE

Die Sparkasse Feldkirch feiert heuer das 175-Jahr-Jubiläum und ist gleichzeitig Gastgeberin beim Sparkassentag. Bis heute fühlt man sich der Region und dem Gemeinwohlgedanken verpflichtet. Ein Konzept, das so modern ist wie nie zuvor.

Das Jahr 1842 war ereignisreich: Karl May wurde geboren, Mozarts Witwe Constanze starb, die Wiener Philharmoniker wurden gegründet, die ersten Planwagen befuhren den Oregon-Trail nach Kalifornien und am Kölner Dom begann man nach über 300 Jahren Pause mit dem Weiterbau. In Bregenz wurde die Bodenseeschifffahrt gegründet, Schlumberger begann mit der Champagnerproduktion, und in Mailand war die Uraufführung von Verdis „Nabucco“. Aber auch die Sparkasse Feldkirch wurde vor genau 175 Jahren gegründet. Anton Steinberger, Vorstandsdirektor Sparkasse Feldkirch: „Geldinstitute im heutigen Sinn gab es vor knapp 200 Jahren noch nicht. In den armen Jahren nach den Napoleonischen Kriegen regte Kaiser Franz I. die Gründung einer Sparkasse nach deutschem und englischem Vorbild an. Pfarrer Johann Baptist Weber griff 1819 diesen Gedanken auf und gründete die ‚Erste österreichische Spar-Casse‘ in Wien.“

VORSORGEEINRICHTUNG GEGEN VERARMUNG

Der Gründungsgedanke der Sparkassen als Gegengewicht zu den damaligen Bankhäusern – den einzigen damals existierenden Kreditinstituten – lag in der Schaffung einer Vorsorgeeinrichtung gegen die Verarmung der Bevölkerung und eines Instruments der Vermögensbildung der Erwerbstätigen. Daniel Mierer, Vorstandsdirektor Sparkasse Feldkirch: „Die Sparkasse hatte den Zweck, den Fabrik- oder LandarbeiterInnen eine Möglichkeit in die Hand zu geben, für das Alter, die Aussteuer oder auch für den Fall einer Erkrankung vorzusorgen. Das Leitmotiv – die Förderung der Spargesinnung und der Vorsorge – blieb bis heute in ihrem Kern unverändert.“

STARKE IDEE FASST FUSS IM LÄNDLE

Die Idee der Sparkassen war ein wichtiger Beitrag für den sozialen Frieden im Land und setzte sich sehr schnell nach der Gründung der ersten Sparkasse in Wien in ganz Österreich durch. Bereits 1822 kam es zur Gründung der ersten Sparkasse Vorarlbergs in Bregenz, an der die Sparkasse Feldkirch seit vielen Jahren zu rund einem Viertel beteiligt ist. Und bereits am 1. November 1842 wurde die Sparkasse Feldkirch eröffnet. Im Sparkassenverein waren neben dem Textilindustriellen Carl Ganahl als Vorsitzendem auch der damalige Generalvikar Georg Prünster sowie Feldkircher Kaufleute und Honoratioren vertreten, die auch für die Bonität des noch jungen Unternehmens persönlich hafteten. In der Gründungs-C harta heißt es: „Zweck der Sparkasse ist, dem Handwerker, dem Taglöhner, dem Dienstbothen, dem Fabriksarbeiter und anderen Personen der unbemittelteren Volksklasse ihre Ersparnisse sicher und fruchtbringend zu verwahren und sie dadurch zur Arbeitsamkeit und zur Sparsamkeit anzueifern.“ Die Sparkasse der Stadt Feldkirch erlebte gleich in den ersten Jahren große Kapitalzuflüsse. Nach nur 30 Jahren Aufbauarbeit konnte sie bereits Kredite für öffentliche Bauvorhaben wie den Bau einer Volksschule oder auch eines Zinshauses vergeben. 1900 wurde das erste Sparbuch ausgegeben, bis dahin wurden nur Sparkonten geführt. 1913 verwaltete die Sparkasse Feldkirch ein Vermögen von 13,2 Millionen Kronen und Spargelder von 12,1 Millionen Kronen und nahm damit den ersten Platz unter den Vorarlberger Sparkassen ein. Bis heute zählt das Institut zu den Top-Unternehmen in der Region und fühlt sich seinen Wurzeln verpflichtet. Vorstandsdirektor Steinberger: „Seit 175 Jahren fühlen wir uns den Menschen aus der Region und dem Gemeinwohl verpflichtet. Wie erfolgreich dieses Konzept ist, unterstreichen der lange Bestand, die solide Eigenmittelbasis und die kontinuierlich steigende Kundenanzahl.“

RUNDE SPARKASSEN-JUBILÄEN 2017

Name der Sparkasse	Jubiläum	wann
Bregenz	195	2017
Feldkirch	175	2017
Dornbirn	150	2017
Hainburg	150	2017
Kufstein	140	2017

Statuten.

§. 1.

Der Zweck der Sparkasse ist, dem Handwerker, dem Taglöhner, dem Dienstbothen, dem Fabriksarbeiter und andern Personen der unbemittelten Volksklasse ihre Ersparnisse sicher und fruchtbringend zu verwahren und sie dadurch zur Arbeitsamkeit und zur Sparsamkeit anzueifern.

1: „... zur Sparsamkeit anzueifern“ hieß es in den Gründungsstatuten über den Zweck der Sparkasse Feldkirch. | **2:** *Vorarlbergs Industriepionier Carl Ganahl war bis zu seinem Tod 1889 Obervorsteher der Sparkasse Feldkirch.* | **3:** *Zur Linderung der Wohnungsnot errichtete die Sparkasse 1888 das erste klassische Mietshaus (Zinshaus) in Feldkirch am heutigen Standort der Zentrale am Sparkassenplatz.* | **4:** *(Von links:) Vorstandsdirektoren Mag. (FH) Daniel Mierer und Mag. Anton Steinberger* | **5:** *Bis 1967 war die Sparkasse im Rathaus Feldkirch untergebracht.* | **6:** *Großer Andrang beim Weltspartag in den 60er Jahren*

Fotos: Sparkasse Feldkirch

Foto: www.heldentheater.at

FÜNF FRAGEN AN ...

MICHAEL OSTROWSKI, SCHAUSPIELER, DREHBUCHAUTOR UND MODERATOR ZU DEN THEMEN ERFOLG, GELD UND GLÜCK IM LEBEN.

1. WAS WAR IHR ANTRIEB SCHAUSPIELER ZU WERDEN? Das kann ich nicht sagen, es kommt vermutlich aus sehr tiefen Sphären, die ich nicht genau analysieren kann und will. Aber es war definitiv nie ein dezidierter Berufswunsch. Es ist ein bissl passiert, weil ich Spaß am Spielen gehabt und mich nie vor einer Bühne gefürchtet hab. **2. WAS IST FÜR SIE ERFOLG?** Ich kann mich sehr freuen, wenn ich etwas erschaffe, das ich selber lustig finde oder schräg oder noch nie so dagewesen. Und wenn das andere auch noch gut finden, ist das eine Form von Erfolg. **3. WIE WICHTIG IST IHNEN GELD?** Ja, eh. Ich hab schon lieber Geld als keins, ganz ehrlich. Und ich verdiene auch gerne was bei meiner Arbeit. Aber so klischeehaft das klingt: Wahrscheinlich entstehen die schönsten Dinge dann, wenn man nicht an Geld denkt, zum Beispiel Kinder. **4. WELCHEN BEITRAG LEISTEN SIE FÜR EINE EIN BISSCHEN BESSERE WELT?** Ich versuche gut mit Menschen umzugehen, kein Arschloch zu sein und Werte zu vertreten, die uns nicht ins Verderben und in die Selbstzerstörung treiben. In meiner Arbeit will ich einen Blick auf die Welt und ihre Bewohnerinnen und Bewohner bieten, der ein bissl narrisch und auch befreiend ist. **5. SCHON SEIT EINIGEN FOLGEN SUCHT HERR OSTROWSKI DAS GLÜCK. HABEN SIE SCHON IHR GLÜCK GEFUNDEN? (WENN JA, WO?)** Ich glaube, dass Glück darin besteht, sich der Welt möglichst weit zu öffnen und sie in sich aufzunehmen, so dass die schönen Dinge von außen nach innen gelangen und dann in uns was auslösen. Gottseidank sind wir ja sehr glücksbegabt. Ich persönlich mag es sehr gerne, auf der Bühne mit dem Publikum in eine Art Komplizenschaft zu treten. Aber auch im Schneideraum zu sitzen und seinen eigenen Film zu editieren ist absolut beglückend.

INFO: Der gebürtige Steirer Michael Ostrowski studierte Englisch und Französisch. 1993 kam er eher zufällig über die experimentelle Grazer Theatergruppe Theater im Bahnhof zur Schauspielerei. Seit 2001 hat er neben dem Theater auch in unzähligen Film- und Fernsehproduktionen mitgespielt. Er wurde 2002 mit dem Nestroy-Theaterpreis und 2010 mit dem Österreichischen Filmpreis ausgezeichnet. Sein Regie-Debut „Hotel Rock'n'Roll" ist bereits als DVD oder als „Video on Demand" erhältlich.

ERSTE BANK SPARKASSE
Was zählt, sind die Menschen.

UNSER LAND BRAUCHT MENSCHEN, DIE AN SICH GLAUBEN.

UND EINE BANK, DIE AN SIE GLAUBT.

#glaubandich